



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stk. : Albrecht Dürers Holzschnitte.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

welche ihr Leben den vaterländischen Forschungen gewidmet haben, die Bürgerschaft, daß sie nicht umsonst und ohne Dank arbeiten, mögen ihnen auch fast ohne Ausnahme nur ungünstige Blicke von oben zugewandt werden.

So ist auch die Monatschrift „die deutschen Mundarten“, welche seit 1855 den tüchtigen deutschen Philologen Frommann zum Herausgeber gewonnen hat, eifrig bemüht, durch Abhandlungen über die Dialekte und Mundarten, durch Mittheilung mundartlicher Dichtungen und Sprachproben und durch einen Schatz sprachlicher Erläuterungen die wissenschaftliche Bewältigung unserer Dialekte zu unterstützen. Der Herausgeber verdient den lebhaften Dank aller, welche sich für deutsche Sprache interessieren. Möge ein warmes Interesse vieler das gute Unternehmen sichern und fördern. —

Albrecht Dürers Holzschnitte.

Albrecht Dürers Album. Eine Sammlung der schönsten Dürerschen Holzschnitte, nach den von dem Künstler gefertigten Originalen in gleicher Größe aufs Neue in Holz geschnitten, unter Mitwirkung und Aufsicht vom Director W. v. Kaulbach in München und Director A. Kreling in Nürnberg, ausgeführt in dem Atelier von J. Döring. 1. Lieferung. Nürnberg, Verlag von J. Zeisers Buch- und Kunsthandlung. —

Es gehört zu den tiefeingreifendsten und erfreulichsten Erscheinungen unseres heutigen Kunstlebens, daß die vervielfältigenden Künste, die großen Meisterwerke der höchsten malerischen Gattungen oder der Plastik und Architektur in bestimmten Grenzen zu reproduciren sich bestreben oder unmittelbar der schöpferischen Künstlerhand zum Ausdruck ihrer Entwürfe dienen, einen so außerordentlichen Aufschwung gewonnen haben. Derselbe liegt theils in der Mannigfaltigkeit der mit Eifer geübten Arten der Technik, theils in dem wissenschaftlichen, ich möchte somit auch sagen sittlichen Ernst, mit welchem ein großer Theil dieser Productionen ausgeführt wird.

Wir können auf die Dauer die Gefahr einer übermächtigen Concurrenz in der Photographie ihnen gegenüber nicht fürchten, im Gegentheil wird sie grade als Grundlage, als Correctiv jener Künste die erspriesslichsten Dienste leisten, wenn man freilich sie erst recht dazu benutzt, was sie in so vollkommener Weise vermag, die Originalwerke selbst, nicht Kupfer- oder Stahlstiche in dem jetzigen Stand ihrer Erhaltung vorzuführen, und nicht ihre auf physischen Gesetzen ruhende Treue durch abglättende, verwaschende, nachhelfende Hand vernichtet.

Und Eines — das ist aber das Höchste, Geheimnißvolle auch in der reproducirenden Kunst, wird die Photographie nie geben können, den unmittelbaren Eindruck eines lebendigen Geistes, in dem ein neues Werk geboren, ein vorhandenes wiedergeboren ist.

Neben der großen Ausbildung der Lithographie bis zu den effectvollsten, an Tönen reichen Darstellung römischer Campagnascenen, zu der Reproducirung pompejanischer Wandgemälde, neben den trefflichen Kupferstichen in allen Stufen skizzenhafter wie ausgeführtester Arbeit, die uns Rafiels Madonnen und hoffentlich bald seine Stenzen, die uns kaulbachsche Wandgemälde und Zeichnungen vorführen, neben den Leistungen im Stahlstich, mit der Radir- nadel können wir Deutsche uns vor allem der Neubelebung einer echt deutschen, unserem Gemüths- und Volksleben specifisch entsprechenden Technik erfreuen, — ich meine den Holzschnitt.

Welcher Erwachsene hat nicht schon mit einem gewissen Neid die Kinderbücher mit den Holzschnittzeichnungen eines Richter u. a. betrachtet! Wie werden goethische Lieder, sein Hermann und Dorothea, sein Götz von Berlichingen in jener anspruchslosesten aller Technik feinsinnig erfasst und fixirt! Und das große Unternehmen der schnorr'schen Bilderbibel, deren erster Band jetzt vollendet vor uns liegt, hat zum ersten Male wieder für das historisch-religiöse Bild da angeknüpft, wo die deutsche Kunst des 16. Jahrhunderts Hand in Hand mit der Reformation gehend, so Großes geleistet, um die lutherische Bibel zum Volksbuch zu machen. Jetzt gilt es zunächst, das gebildete Familienleben an die individuellen großen Gestalten des alten und neuen Testaments wieder zu gewöhnen, sie ihnen nahe zu führen und zwar in der künstlerischen Form, wie sie durch die großen italienischen Meister gefunden, seitdem bei allen Verirrungen nie wieder hat aufgegeben werden können. Mag der Einzelne mit dieser oder jener Darstellung rechten, mag man hie und da ein engeres Anschließen an das einmal darüber trefflich von frühern Meistern Gefundene wünschen, das ganze Unternehmen ist ohne Zweifel das cultur-geschichtlich bedeutendste seiner Art und selbst eine treffliche Bildungsschule deutscher Holzschnidekunst.

Da ist vor wenig Monaten die erste Lieferung eines Werkes erschienen, welches sich zum Ziele gesetzt hat, die bedeutendsten Holzschnitte Albrecht Dürers in der Originalgröße, in treuen Nachbildungen um einen sehr mäßigen Preis dem Publicum vorzuführen: es ist das Albrecht Dürers Album, im Verlag von Zeisers Buch- und Kunsthandlung in Nürnberg. Director W. von Kaulbach hat das Unternehmen in seinen besonderen Schutz genommen und es mit eindringlichen Worten der Empfehlung an die deutschen Kunstjünger begleitet, Director Kreling in Nürnberg beaufsichtigt unmittelbar die Ausführung der Holzschnitte.

Allerdings haben wir ja seit mehren Jahren durch den unermüdlichen und große Opfer nicht scheuenden Eifer H. Weigels eine sehr wichtige Sammlung von trefflichen Reproduktionen alter Holzschnitte erhalten, aber es ist dieses ausdrücklich als eine Sammlung für den Kunstkennner und Kunsthistoriker angelegt, mit dem speciellen Zweck, diejenigen Blätter vorzuführen, die authentisch von den erfindenden Meistern selbst geschnitten sind; ihr Ziel ist somit wesentlich ein wissenschaftliches. Hier wird uns aber im Düreralbum von einem Meister, dem größten deutschen Künstlergeist des 16. Jahrhunderts, dessen größte und allgemeinste Bedeutung wol für immer, aber sicher jetzt in der Fülle seiner im Holzschnitte und Kupferstich niedergelegten Zeichnungen liegt, eine Reihe des Besten in treuer Nachbildung geboten.

Wol kein Künstler hat es nach seiner ganzen Lebensstellung und Gemüthsrichtung so wenig verdient, nur ein großer Name im Kreise des Volkes wie der Gebildeten zu werden, daß die einfache Bekanntschaft mit seinen Werken und freudige Bewunderung für dieselben sich zurückziehe in den engen Kreis, der sich um die Mappe eines Kunstliebhabers etwa sammelt. Und grade bei Dürer ist dies in dem eminentesten Maße der Fall. Ref ist nach persönlicher Neigung wie wissenschaftlicher Beschäftigung sehr weit von jener unbedingten, liebenswürdigen, aber nicht eben sehr förderlichen und verstandes-scharfen Begeisterung für deutsche Kunst a priori entfernt. Grade die Untersuchung jener vielen glücklich zusammentreffenden Lebensrichtungen und Mächte, jener staunenswerthen Fülle bedeutender Individuen, die Italien in dem Zeitraum von 1450—1550 zu dem Musterlande moderner Kunst gemacht haben, dem gegenüber die inneren Hemmnisse und Gegengewichte, die in Deutschland bei der ganzen Culturblüte des städtischen Lebens im 15. Jahrhundert doch die letzte Entschließung der Blütenknospe individueller deutscher Kunst gehindert, ja unmöglich gemacht haben, bildet seit Jahren für ihn einen Gegenstand aufmerksamer Untersuchung. Aber wer dem Dürer in seinen besten Werken der Malerei, in der Reihenfolge eben jener Holzschnitte und Kupferstiche, in seinen kunstwissenschaftlichen Untersuchungen, endlich in dem unmittelbaren Ergusse seines innern Lebens in seinem Tagebuch näher getreten ist, ihm gleichsam in das Auge geschaut hat, wird bekennen müssen: hier war eine künstlerische Natur im größten Stil, ebenbürtig jenen drei Meistern, welche die italienische Kunst befreit haben von allen Fesseln, aber ihr selbst Gesetz und Maß in den Hauptbeziehungen geworden sind, und eine Natur, der, allerdings nicht in gleichem Maße ungehemmt, glücklich doch das Tiefste des deutschen Lebens in Form und Farbe auszusprechen vergönnt war. Dies in einer vom Standpunkt wahrer Culturgeschichte ausgeführten Biographie dem deutschen Volke wirklich nahe zu führen, bleibt eine bisher noch ungelöste Aufgabe, eine Aufgabe von hohem, nationalen Interesse. Ref hat die ersten Umrisse dazu

in einem dem ersten Bande der Germania einverleibten längeren Aufsatze zu zeichnen versucht, der auch wol ohne erwähnt zu werden in einer deutschen Kunstgeschichte vielfach wörtlich ausgebeutet wurde, aber er beansprucht doch nur als eine Johannesmahnung zu gelten.

Neben dem Worte aber ist es die Möglichkeit der Anschauung, die Verbreitung der Werke selbst, welche die Zurückführung des Meisters in die Nation vermittelt, ja das Wort will immer zur rechten Anschauung hinüberleiten. Und so möchten wir dies begonnene Unternehmen auf das wärmste nicht bloß Kunstliebhabern, nein dem sich bildenden Künstler, wie deutschen Familienkreisen empfehlen, um so mehr, da eine treffliche, gewissenhafte und, wie uns scheint, doch nicht überängstliche Nachbildung in den neuen Formschritten erreicht ist. Jede Nachbildung in einer anderen Technik, z. B. dem Kupferstich, verändert sofort die Grundstimmung des Ganzen. Auch der gelbe, warme Ton des Papieres in weißer, breiter Umrandung wirkt günstig, vor allem aber, die treue Einhaltung der Originalgröße, die allerdings die bedeutenden Verhältnisse der schnorschen Bilderbibel noch übertrifft.

Sehen wir uns die drei bis jetzt gelieferten Blätter etwas näher an. Sie gehören alle drei der Zeit der freieren Stilentsaltung des Künstlers an, eines durch Bezeichnung dem Jahre 1511, das zweite zu derselben Reihe des Lebens der Maria gehörig, also auch aus gleichem Jahre, das dritte eine Darstellung dreier Heiligen, dem Stile nach früher zu setzen. Die eigenthümliche Größe der dürrerschen Conception wie der einzelnen Charaktere tritt uns am lebendigsten in dem heiligen Familienbilde, mit den um das Christuskind beschäftigten Eltern und Großeltern hervor. Zwei prächtige Buchenstämme bilden den Stützpunkt der Gruppe, rechts und links schließt sich Gebüsch daran und zur Seite gerückt die einfache Wohnung dieser hier glücklich Vereinten. Eine Steinbank unter jenen Buchen ist der Ruheplatz der Großeltern Joachim und Anna, gegenüber dient ein Schemel, ganz in den Vordergrund gerückt, Maria zum Sitz, während Joseph hinter ihr steht.

Während das Kind, im zierlich ausgeschnittenen Hemdchen, eben vom Schoße der Mutter zu dem der Großmutter hinüberschreitet, halb gehoben hier, halb noch gehalten dort, ist in dem Wesen dieser zwei ein schöner innerer Gegensatz: die tief umhüllte, mit dem Kopftuch umkleidete, zusammengebogene Anna ist ganz Sorge und Auge für das ihr zugewandte, die Aermchen zu ihr erhebende Kind; die Gestalt der Maria ist dagegen breit entwickelt, der von der Schulter herabgefallene Mantel läßt den ganzen Wuchs im eng angeschlossenen Gewand, den reichen Halschmuck sich zeigen; auch der Kopf ist mit einer Blumenkrone, sichtlich der Zeitsitte entsprechend, wol in Metall gearbeitet, geziert. Aber der Ausdruck dieses offenen, geneigten, jungfräulichen

Hauptes, wie geht er in innerer Theilnahme weit über diesen unmittelbaren Act hinaus, voll Freude und doch Ernst, ja Wehmuth! Die großartigste Gestalt des ganzen Bildes ist offenbar der Maria gegenüber links in den nächsten Vordergrund gerückte Joachim. Eine schon im Körpermaß die anderen überragende Gestalt. Und welches Profil im gewaltigen Bart fortgesetzt, während ein Kopftuch nach hinten vom Kopf zum Körper unmittelbar überleitet! Die Falten des schweren Gewandes setzen die großen Linien durchaus fort. Er hält in der Linken eine Nelke vor sich, während seine Rechte zurückgewandt den Rosenkranz zeigt. Was die Legende ihm zuweist, strenge Ascese und sicherer Glaube an die Verheißung, deren Symbol ihm die Blume zu sein scheint, ist hier vollendet ausgesprochen. Wie er sein Auge von dem Mittelpunkt der Situation abgewendet hat, nur fest vor sich schauend, so ist im Gegentheil Joseph, mit entblößtem Haupte, die Pelzkappe in der Hand, ganz auf die Handlung gerichtet. So ist in der That eine einfache freundliche Familienscene zu einem weit hinausweisenden Charakterbild geworden, und der religiöse Ernst konnte auch die letzte Andeutung eines Heiligenscheines verschmähen, um grade individuell die einzelnen Gestalten zu beherrschen.

Das zweite Bild gehört zu den in der Technik gradezu bewundernswerthen; zugleich ist eine Gesamtstimmung in der Natur wie den Menschen ausgeprägt, daß wir hier entschieden an das Vermögen eines Coreggio oder Tizian erinnert werden, während das erstere uns eine dem Michel Angelo mehr verwandte Kraft zeigte. Wir blicken in einen tiefen Wald, durch den ein schmaler Weg führt, der aber in dem niedrigen Gehege wie der kleinen gewölbten Steinbrücke als ein von menschlicher Hand nicht vernachlässigter sich zeigt. Das stehende Gewässer ist hinter der Brücke vom dichtesten Gebüsch überwachsen, das besonders in einem üppigen, baumartigen Weinstock seinen Mittelpunkt findet. Um so tiefer kann der Blick daneben in das etwas wellenförmige Waldesgrün zwischen den Baumstämmen eindringen. Lassen die hintern Bäume durchaus keine von der unsrigen verschiedene Vegetation ahnen, so hat schon jener Weinstock mit der Fülle seiner Trauben uns südlich gelockt, aber noch überraschender ist der mächtige Palmbaum im Vordergrund, dessen schwanke Zweige, dessen Dattelmüschel aus dem schuppigen Stamm reich emporsprießen, und drüben neben jenem Weinstock erhebt sich ein zweiter, eigen gewundener Palmbaum, sichtlich von anderer Species, auch mit andern Fruchtbüscheln. Wir sehen, die Natur beut den daherziehenden Reisenden reiche Labung.

Wer sind diese? Sähen wir bloß den vorausgehenden, einen Zügel haltenden Mann mit dem Stock über der Schulter, dem etwas fliegenden Mantel, dem Wamms und der umgehängten Tasche, den Kniegürteln und plumpen Schuhen, bloß den bedächtigt schreitenden Esel und das ihn begleitende muntere Deckslein, wir hätten einen einfachen Arbeitsmann mit einem allerdings etwas

seltsamen Gespann vor uns. Aber der Mann blickt so sorglich und so freudig auf die Bürde dieses Esels: ein Mantel ist über ihn gebreitet und darauf sitzt vorwärts gebogen eine weibliche Gestalt, über den ideal behandelten Mantel den Reisehut gehängt, das Gesicht vom Schleier umfaßt; von dem Gegenstand, den ihre Arme halten, ist nur ein eingehüllter Kopf sichtbar. Die ganze Gestalt mit dem feinen Gesichtspröfil ist trefflich abgerundet, und man sieht, sie sitzt ohne Aengstlichkeit, über ein theures Unterpfind sich beugend; in diesem Moment aber hat sie die Aufmerksamkeit auf den sich zu ihr umwendenden Führer gerichtet.

Doch warum lassen wir uns auch hier an einer einfach wandernden Familie: Mann, Frau und Kind mit ihren zwei Thieren, dem einzigen Besitz, wie es scheint, nicht genügen? Die Antwort ist in der wunderbaren, schräg aus der Höhe kommenden Beleuchtung gegeben, die auf der Gruppe, dem Wege ruht und immer abnehmend an jedem Baumstamm, jedem Blatte des Vordergrundes ausklingt. Das ist kein Sonnenstrahl, der durch eine Lücke des Blätterdaches bringt, nein, eine Lichtwolke, die mit durch den Wald sich hinzieht, vorauszieht den Wanderern und in der Engelnköpfe, mannigfaltig geordnet, auf und nieder blickt. Jetzt werden wir über die wunderbare Stimmung dieser Wald- und Reiseszene erst recht klar werden. Wir werden auch jener Fruchtfülle als einer speciellen Gabe an diese Wanderer uns erfreuen. Selbst der ruhende Hirsch, der Hase, die vorn aus dem Gewässer heraufkriechende häßliche, den Rachen öffnende Eidechse, werden nicht ohne Beziehung zu der den Wald durchziehenden Mutter mit dem Kind, das über Himmel und Erde Gewalt hat, zu der nach Aegypten fliehenden heiligen Familie bleiben.

Das dritte Blatt wird am wenigsten eine zu aller Zeit verständliche, uns in der Gegenwart anmuthende Sprache reden. Es galt drei Heilige, wie sie als Schutzheilige auf einem bestimmten Altar im Schnitzwerk der Gemälde gebildet wurden, im Holzschnitt dem Einzelnen als seine besondern Schützer in die Hand zu geben, sie an der Wand seines Zimmers aufgehängt dauernd zu vergegenwärtigen. Wir haben viel derartige Blätter von Dürer, mehre erheben sich aber zu einem tief durchdachten religiösen Vorgang. Hier treten uns der heilige Gregor, Laurentius und Stephanus einfach in fast statuarischer Ruhe entgegen. Offenbar sind diese drei als der Bischof und die beiden dienenden Diakonen zusammengestellt: jener in der Mitte vollständig en face in architektonischem äußern wie innern Gleichgewicht, diese zu den Seiten in der Seitenbiegung des Kopfes Unterordnung und den Zug schmerzlichen Leidens aussprechend. Wie großartig sind auch hier die ganzen Gestalten in ihrer kirchlichen reichen Tracht im großen Faltenwurf aufgefaßt! Nur die untern, auf der Erde aufstoßenden Gewänder erinnern uns noch an die kleinliche Faltenzerkitterung Wohlgemuths. Und vor allem der Mittel-

punkt des Ganzen, der Kopf Gregors, rings umgrenzt, oben von der hohen Tiara, unten von der reichen Edelsteinagraffe, von den Seiten vom hoch hinaufgehenden Pallium, ist ein wahrer Urtypus allerdings nicht eines spätrömischen oder italienischen weltflugen geistlichen Herrschers, sondern einer etwas schwerfälligen, aber groß angelegten, unerschütterlich festen und zugleich um den Mund herzliches Wohlwollen verrathenden deutschen Bischofsnatur.

Wenig Jahrzehnte früher, ja von manchem Zeitgenossen Dürers würden diese drei Gestalten einfach nebeneinander, vor einen Teppich oder sonst einen ähnlichen, nahen, gleichförmigen Hintergrund gestellt sein. Auch hier ist Dürer bereits der frei die Gestalten in große Raumverhältnisse zeichnende Künstler. Unwillkürlich vertieft sich uns das Bild, und wenig Striche reichen hin, uns diese Menschen als Glieder des ganzen Erdlebens zu charakterisiren. Sie stehen in dem Ende einer schmalen, nach drei Seiten offenen Vorhalle; die Hauptgestalt unter den abschließenden Bogen und weithin verliert sich der Blick auf das Meer und Bergabhänge mit Gebüsch und Ortschaften.

Möchte diese einfache Beschreibung in dem Leser die Lust wecken, die Blätter selbst zu sehen, weiter die Ueberzeugung in ihm fördern, daß es zum Verständniß der Zeichnungen unsers großen Meisters nicht Gelehrsamkeit noch einer besondern Begeisterung für mittelalterlich deutsches, specifisch kirchliches Leben bedarf, sondern zunächst nur einfacher, ruhiger Betrachtung eines für die wahren Naturformen, so wie für den Ausdruck tiefen Gemüthes und durchgebildeter Charaktere empfänglichen Auges! Das wahre Kriterium jedes künstlerischen Werkes, daß, je öfter es betrachtet wird, um so lebendiger und fesselnder es sich zeigt, daß ein erster Eindruck, eine einmal gefundene Pointe nicht das ganze Interesse verzehrt hat, wird sich an Dürers Compositionen immer bewähren. Aber die Theilnahme des Publicums kann es allein auch ermöglichen, daß Werke, wie das vorliegende, in schöner Begeisterung begonnen, zu einem würdigen Abschluß geführt werden, daß der Kunsthandel nicht den Muth verliere, den Launen des Tagesgeschmackes ein Werk ernster Größe zu bieten.

Die Steuervorlagen und die Kammern in Preußen.

Seit die neuenburger Frage aus dem Stadium der Kriegsgefahr zur großen Befriedigung aller Welt herausgetreten und auf das Feld diplomatischer Conferenzen verlegt worden ist, hat sich bei uns das ganze Interesse der innern Politik zugewendet. Selbst die beiden Häuser unsers Landtags sind aus ihrem vorweihnachtlichen Winterschlaf erwacht und haben bereits verschiedene